

dazu beitragen, dass Deutschland international Wert auf die Gewährleistung von Regeln durch rechtsförmige Institutionen legt, etwa bei der Einrichtung des IStGH, des Amtes des Hohen Kommissars für Menschenrechte und bei den Vorschlägen für eine internationale Umweltorganisation.⁴²

Welche Ambition?

Deutschland ist heute ein geachtetes und einflussreiches Mitglied der Vereinten Nationen. Eines seiner Markenzeichen ist die Beachtung und die Förderung der Entwicklung des Völkerrechts und der internationalen Rechtsstaatlichkeit allgemein. Dennoch sollte man Deutschland in diesem Zusammenhang nicht als »Musterknaben« bezeichnen. Ein Musterknabe steht allein da und meistens will er auch etwas beweisen. Deutschland steht mit seiner Haltung heute nicht allein da, und es muss auch nichts mehr beweisen. Aber gerade deshalb sollte Deutschland die Ambition haben, gemeinsam mit anderen eine führende Rolle bei der Weiterentwicklung des Völkerrechts zu spielen. Diese Ambition sollte sich nicht auf einige spezifische Aspekte des Völkerrechts beschränken, sondern sollte sich auch auf seine grundlegenden Aspekte erstrecken. Diese Ambition sollte Deutschland nicht laut, allein und vermessen verfolgen, so wie der deutsche Kaiser vor hundert Jahren über das »deutsche Wesen« dahergeredet hat.⁴³ Vielmehr sollten Land und Leute die Aufgabe der Weiterentwicklung des Völkerrechts als »ein starkes, langsames Bohren dicker Bretter« begreifen, das »Augenmaß und Leidenschaft« erfordert, wie Max Weber vor fast hundert Jahren über Politik allgemein gesagt hat.⁴⁴ Damit kann Deutschland seinen Verfassungsauftrag weiter verwirklichen, »in einem vereinten Europa dem Frieden in der Welt zu dienen«.

⁴² Steinke, a.a.O. (Anm. 11), S. 104ff.; Andreas Zimmermann, Neues deutsches Selbstbewusstsein, Internationale Politik, 51. Jg., 9/2002, S. 33–38, hier S. 35; Klaus Kinkel, Rede vor der 48. UN-Generalversammlung, New York, 29.9.1993, VN, 6/1993, S. 201–203; Ansgar Skriver, Weltkonferenz über Menschenrechte, VN, 4/1993, S. 146–148, hier S. 147; Laurence Boisson de Chazournes, The Global Environment Facility Galaxy, Max Planck Yearbook of United Nations Law, 3. Jg., 1999, S. 243–285, hier S. 246.

⁴³ Ernst Johann (Hrsg.), Reden des Kaisers, Ansprachen, Predigten und Trinksprüche Kaiser Wilhelms II, München 1966, S. 122.

⁴⁴ Max Weber, Politik als Beruf, in: Wolfgang J. Mommsen (Hrsg.), Max Weber Gesamtausgabe, Wissenschaft als Beruf, Bd. 17, Tübingen 1992, S. 157–252, hier S. 251–252.

Drei Fragen an Hans-Dietrich Genscher



Am 18. September 1973 wurden die Bundesrepublik Deutschland und die DDR Mitglieder der Vereinten Nationen. Wie bewerten Sie Deutschlands Engagement in den Vereinten Nationen in diesen 40 Jahren, besonders seit der Wiedervereinigung? Hat hier ein grundsätzlicher Wandel stattgefunden?

Deutschland hat von Anfang an eine aktive Rolle in den Vereinten Nationen übernommen. Ich nenne nur zwei Beispiele aus den Anfangsjahren: Als Nichtständiges Mitglied des Weltsicherheitsrats haben wir bei der Anerkennung

der Unabhängigkeit Namibias eine besonders aktive Rolle übernommen, und das erfolgreich. Bei der Beendigung des irakisch-iranischen Krieges haben wir entscheidend dazu beigetragen, dass die irakische Invasion beendet werden konnte. Angesichts der Unterstützung, die Irak aus westlichen Staaten erfuhr, war das eine besonders schwierige Aufgabe.

Sollte die Bundesregierung weiterhin nach einem ständigen Sitz im Sicherheitsrat streben oder dieses Ziel aufgeben?

Ich habe mich stets gegen ein deutsches Streben nach einem ständigen Sitz im Sicherheitsrat ausgesprochen. Ein solches Begehren verrät altes Denken. Der Sicherheitsrat von heute spiegelt die Welt von 1945 wider. Er bedarf deshalb nicht der Ergänzung durch weitere europäische Staaten, sondern durch die Repräsentanten Lateinamerikas und Afrikas, aber auch Asiens über China hinaus. Zudem verlangt die Tatsache, dass die Welt des 21. Jahrhunderts bestimmt wird durch große Staaten und regionale Zusammenschlüsse mittlerer und kleinerer Staaten wie der Europäischen Union, der Ergänzung durch solche Zusammenschlüsse. Als Deutsche wären wir durch einen EU-Sitz gut vertreten. Selbstverständlich sollten die ständigen Sitze Frankreichs und Großbritanniens erhalten bleiben, denn sie sind – wie die USA, Russland und China – so etwas wie geborene Mitglieder des Sicherheitsrats. Niemand sollte verkennen, ein deutsches Verlangen nach einem ständigen Sitz würde automatisch solche Ansprüche auch in Italien, Spanien und Polen provozieren. Sollen wir wirklich einen solchen Streitpunkt in die EU tragen?

Welche wichtigen Vorhaben sollte Deutschland im Rahmen der Vereinten Nationen vorantreiben, und haben die Vereinten Nationen den ihnen angemessenen Stellenwert in der deutschen Politik?

Es gibt zahlreiche globale Herausforderungen, denen sich auch die UN stellen müssen. Denken Sie nur an die Flüchtlingsprobleme an den EU-Außengrenzen und an die Ursachen dieser Wanderungsbewegungen in den Herkunftsländern. Was die Beachtung der Vereinten Nationen in der deutschen außenpolitischen Diskussion angeht, so muss man leider feststellen, dass sie noch nicht den Stellenwert erreicht haben, den sie nach meiner Überzeugung verdienen. Deutschland hat in den Vereinten Nationen eine wichtige Stimme, und es kann gerade wegen seiner außenpolitischen Besonderheiten, wie der Verzicht auf Massenvernichtungswaffen, auch eine wichtige moralische Autorität für sich in Anspruch nehmen. Hinzu kommt, dass die deutsche Außenpolitik sich dadurch auszeichnet, dass sie der Multilateralität einen hohen Stellenwert zuweist. Das gibt ihr zusätzliches Gewicht.

Hans-Dietrich Genscher, geb. 1927, war von 1974 bis 1992 Bundesminister des Auswärtigen und Vizekanzler der Bundesrepublik Deutschland und ist seit 1976 Mitglied des Präsidiums der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen.